

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Nr. 53.

Dresden, Donnerstag den 5. März 1914.

25. Jahrg.

**Von Mund zu Mund,  
von Haus zu Haus**  
in der roten Woche die Lösung getragen werden:  
**Mann und Frau  
in die Parteiorganisation!  
Keine Proletarierwohnung  
ohne Arbeiterpresse!**

## Kardinal Kopp.

Die bei den Aufschüssen gibt es im deutschen Klerikalismus zwei Extreme: das starre und das halbstarre. Für das eine steht die römische Richtung, deren Vertreter danach trachten, das katholische Gewissen mit den Ansprüchen der modernen Welt in Einklang zu bringen, die zwar berechtigt im Jenseits ist, aber hienieden auch Konkretnutzen, Mitglied der hohen Beamtenfrage, gesellschaftlich und regierungsfähig werden wollen. Es ist so ihr Streben nach weltlicher Macht und weltlichem Gut gewisse Glaubenssätze ihrer Kirche entgegenstellen. Sie sind sie bezüglich ihrer religiösen Verbindlichkeiten schon mit einem Hufschuß zurück — was man dann „Modernismus“ nennt. Die Vertreter des starren Systems steht der Gehorsam gegen die Kirche in erster Linie. Sie sind des Glaubens, daß durch die Unterordnung aller persönlichen und öffentlichen Bedürfnisse unter die Leitung und die Gebote der Kirche das Wohl des Einzelnen und das Heil der Welt gesichert ist. Und im Papst, dem unfehlbaren Oberhaupt der Kirche, sehen sie, was es ihr Glaube lehrt, den Herrn über alle Weisheit und Macht, dem sich der Gläubige, mag er Bischof, Priester oder Laie sein, nur in Ehrfurcht und völligem Verzicht auf Zweifel und Widerspruch zu nahen hat.

Der eifrigste und mutigste Vertreter des starren Systems im deutschen Katholizismus war der verstorbene Kardinal Kopp, Bischof von Breslau. Er stammte aus ärmlichen Verhältnissen wie viele seiner Amtsgenossen auf deutschen Bistümern. Man wird vielleicht in diesem Umstand den Beweis für ein demokratisches Element in der katholischen Kirche finden. Gewiß, jeder katholische Mann kann Priester, kann Bischof und Papst werden. Aber nur einer gelangt an die höchste Stelle und damit in den Besitz der höchsten Macht, die einem Sterblichen zuteil werden kann: von dem die Welt gebildet hat ihm, dem Unfehlbaren, die ganze katholische Kirche zu gehorchen; auch die Bischöfe sprechen nur in seinem Namen und im Sinne der Weisheit, die von ihm, dem Stellvertreter Gottes auf Erden, ausgeht. Und noch eine andere Macht von unheimlicher Tiefe und Breite besteht in der katholischen Kirche: die zwischen Laie und Priester. Das ist die Macht der Verwaltung ihrer Gnadenmittel und der Ausübung ihrer Glaubenssätze. In der katholischen Kirche ist das Prinzip der Autorität, der Unterordnung unter Tradition und Hierarchie, bis zur Vollenbung gediehen. Und Kardinal Kopp war derjenige, der dieses Autoritätsprinzip, wie es in der Welt der Päpste verkörpert ist, gegen allen Zweifel und alle Anfechtung verteidigte — mit dem Eifer und der Unerschütterlichkeit, die nur einem starken Charakter eigen zu sein pflegen.

Alle Modernismus, Interkonfessionalismus und Eppochismus war ihm in der Seele verhaßt. Er sah darin ein Abweichen von den Grundlehren der Kirche, ein Entgegenkommen zu der glaubenslose Welt, eine Gefahr für den Katholizismus, der sich in den Wirren und Geladen der Zeit nur durch um die festeren Zusammenhänge aller Gläubigen und um so offeneres Vertrauen zu den „ewigen Lehren der Kirche“ zu halten vermag. Deshalb bekämpfte er die christlichen Gewerkschaften mit ihrem Interkonfessionalismus, die R.-Waldbacher mit ihren Selbstständigkeitsbestrebungen auf sozialpolitischem Gebiet, den Römischen Bunde des Zentrums mit seinen Anstrengungen auf die modernen Kulturbestrebungen. Er nannte den Bunde „verleumd“ und traf damit seinen tödlichen Schlag. Er sah keine Unterdrückung der Interpretation der Gewerkschaften zurück und stellte damit deren Urheber, den Bischof von Paderborn, bloß. Er nahm die „Luziferer“ im Zentrum in Schutz und schonte niemand, der sich ihm in ähnlichen Kämpfen um die reine Lehre seiner Kirche und die

Macht des Papstes entgegenstellte. Die Zeit wird lehren, ob und inwiefern er dadurch seiner Kirche genügt hat — aber die Anerkennung darf man ihm jetzt schon spenden, daß er als Mann, der aus Gange ging, eine moralisch höhere Stelle einnimmt als seine vermittelnden und schleichen Gegner, die sich um ein Wort des arktischen Generalsekretärs Stegerwald zu gebrauchen, als „schlaue Opportunisten“ zu bezeichnen pflegen.

Nun ist der streitbare Kardinal tot, der Schüler und Förderer der Integralen im deutschen Katholizismus, die das Wort ultramontan als Ehrentitel für einen guten Christen betrachten und die bei allem, was ihr zeitliches wie ihr ewiges Wohl betrifft, über die Berge nach Rom sehen und auf den Papst hören wollen. Seine Gegner in Köln und M.-Waldbach werden aufstehen und vielleicht hoffen, daß die „Luziferer“ im katholischen Lager ihre Bemühungen einstellen wird, nachdem sie ihre stärkste Stütze verloren hat. Viele Ansicht dürfte sich als irrig erweisen. Die „Luziferer“ ging nicht von Breslau, sondern von Rom aus. Kardinal Kopp handelte nur als Beauftragter der Regenten im Vatikan; nicht seine Gesinnung, in der er sich durch nichts von seinen Amtsvorgängern unterschied, sondern sein Temperament brachte ihn an die Spitze der „Luziferer“, der Integralen, der Vertreter des starren Systems. Es ist möglich, daß sein Nachfolger weniger fürnehmlichen Temperaments ist — wofür schon die preussische Regierung sorgen wird —, die Gegenläufe im deutschen Katholizismus, die übrigens auch ihre wirtschaftlichen Ursachen haben, sind damit nicht aus der Welt geschafft, sie werden sich weiter, vielleicht in äußerlich gemäßigteren Formen durchziehen.

Gleichviel auch, wie nach dem Tode Kopp's der Streit im katholischen Lager weiter verläuft, es wird durch den Verlauf und das Ende dieses Streites nichts an der Tatsache geändert, daß die Sozialdemokratie in beiden Richtungen ihre entschiedenen Gegner zu erblicken hat. Bezüglich dieses Punktes handelt es sich bei den Integralen wie bei den Opportunisten nur um taktische Meinungsverschiedenheiten. Für die Macht der Kirche und die Rechte der Besitzenden kämpft die Römische Kirche und die Vorrechte der Besitzenden kämpft die Römische Kirche und die Vorrechte der Besitzenden kämpft die Römische Kirche, den sie in der Klassenbewegung der Arbeiterbewegung vertreten sehen, gilt es dem einen wie dem anderen. Ob man nach M.-Waldbacher Art interkonfessionell, oder nach Berliner Art rein katholisch bekämpft, wie wissen, daß wir mit der äußersten Rücksichtslosigkeit bekämpft werden, unter Anwendung des am ultramontanen Seite ohne Unterschied der Richtung üblichen gemäßigten Verfahrens von schlaue Tücke und offener Gewalt. Für unsere Sache ist deshalb der Tod des Kardinals Kopp kein Ereignis, das zu Beschränkungen und Hoffnungen Anlaß gibt — was uns nicht hindert, dem Tode das Zeugnis einer bedeutenden Persönlichkeit und eines wegen seines Rates und seiner Tatkraft achtungswerten Charakters mit ins Grab zu geben.

## Die Sozialisten im bulgarischen Wahlkampf.

Von unserem Korrespondenten.

Sofia, den 3. März.

Die Neuwahlen in Bulgarien finden am 6. März statt. Welchen Charakter die Wahlen tragen, zeigen die Reden, mit denen die Wahlbewegung vom Ministerpräsidenten Radoslawow und dem ehemaligen Minister des Auswärtigen Genadiew eingeleitet werden. Beide stellen den Bürgerkrieg in höhere Aussicht, wenn die Regierung bei den Neuwahlen keine Mehrheit bekomme. Radoslawow sagte: Wenn — Gott möge es verhüten! — die neuen Wahlen der Regierung keine Mehrheit verschaffen, wird über Bulgarien eine Katastrophe herabbedrückt. Genadiew stimmt diesen Gedanken voll und ganz bei: „Wenn ihr euch weigert — so sage er zu den Wählern —, eure Stimme zugunsten der Regierung abzugeben, so werden wir nicht in Ruhe sein, unsere Pflicht zu erfüllen; und dies würde im Lande einen Bürgerkrieg hervorrufen, der für die Existenz des Landes gefährlich werden könnte. Die Sozialisten, die prinzipielle Gegner des Krieges sind, würden den Krieg von den Grenzen in das Innere des Landes verpflanzen.“ Auf diesen Ton ist die ganze Kation der Regierungspartei gestimmt. Daß die Regierung den Terror in schärferer Form spielen läßt, ist bei Wahlen in Bulgarien selbstverständlich.

Aber die Sozialisten lassen sich nicht im geringsten einschüchtern. Ihre Wahlbewegung setzte ein in dem Moment, als die Kammer aufgelöst wurde. Eine gewaltige Versammlung im größten Lokal Sofias nahm unmittelbar nach der Auflösung der Kammer Stellung zu den Neuwahlen und alle 19 Abgeordneten der vereinigten Sozialisten waren dabei anwesend. Diese eindrucksvolle Demonstration war das Signal zur Eröffnung des Wahlkampfes im ganzen Lande, ein Wahlkampf, bei dem sich die Sozialisten nicht nur mit den bürgerlichen Parteien, sondern auch mit einer Bande von Regierungsführern heranzusetzen haben, die systematisch alle sozialistischen Versammlungen zu sprengen veruchen. Es wurden sozialistische Protest- und Wahlversammlungen in allen Teilen des Landes in Warna und Burgas; in angedeutet von dieser Bande in Warna und Burgas; in letzterem Orte wurden die Regierungsbanden von der

Polizei unterstüzt und etwa 50 Arbeiter mit Stöcken und Schlagringen verunndet. Das Telegraphen- und Telephonamt weigerte sich, die Berichte über den Kravall in Burgas nach Sofia zu lassen. Und der offizielle Bericht des Kreisvorstehers stellte den Fall so dar, als ob es sich nur um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Fraktionen der Sozialisten gehandelt habe. Die Regierung will die öffentliche Meinung täuschen, sie will den Anschein erwecken, daß auch im Wahlkampf die beiden sozialistischen Fraktionen gegen einander kämpften. In diesem Fall aber hat sie sich verpekuliert; der Führer der anderen („engen“) sozialistischen Fraktion, Dr. Maximow, schickte, nachdem er den verunndeten Arbeitern hatte die erste Hilfe angedeihen lassen, eine Protestdepeche an den Minister des Innern, in der er erklärte, die Arbeiter würden mit allen Mitteln die Freiheit der Versammlungen gegen die Gewalttaten der Regierungsbanden verteidigen.

Am folgenden Tage berief die Fraktion der geeinigten Sozialisten eine Protestversammlung gegen den Polizeiterror ein. Die Regierungsbildung griffen wieder die Versammlung an, aber die jetzt vorbereiteten Arbeiter erteilen diesem Gesindel eine exemplarische Lektion. Eine richtige Schlacht fand statt. Einige der Angreifer wurden durchgehauen und verwundet, und die übrigen ergriffen die Flucht. Die Arbeiter, die daraufhin verhaftet wurden, waren bald unter dem Druck der Eisenbahnarbeiter, die eine impulsive Demonstration veranstalteten, wieder auf freiem Fuße. Nach einigen Tagen wurde eine Versammlung der „engen“ Sozialisten unter freiem Himmel bei großem Menschenzusatz und unter dem Schutz der bewaffneten Arbeiter, die den beiden Fraktionen angehörten, abgehalten. Die Versammlung verlief ohne irgendeinen Zwischenfall.

In Philippopol versuchten die Banden das Meeting der engen Sozialisten zu sprengen, aber auch dieser Versuch wurde durch die Arbeitergarde vereitelt. Und als auch der Plan der Polizei, in das Versammlungszentrum einzudringen, um den sozialistischen Redner, den Abg. Radoslawow, zu verhaften, mißlungen, verlangten die Behörden Militär. Die bulgarische Armee ist aber jetzt nicht mehr das, was sie vor dem Kriege war. Die Arbeiter erklärten den Soldaten, wozu man sie gebrauchen wollte, und daß ihr Eindringen in das Lokal eine Verletzung der durch die Verfassung garantierten Rechte bedeute. Da weigerten sich die Soldaten, den Befehl ihrer Vorgesetzten anzuführen, und kehrten in die Kaserne zurück. Hieraus erging eine Order des Kriegsministers an die militärischen Befehlshaber des Inhalts, der Polizei keinen Beistand zu leisten, weil, in Anbetracht der in der Armee herrschenden Stimmung, die Soldaten leicht zu den „Aufständern“ übergehen könnten. Die Regierung ist nun gezwungen, sich ausschließlich auf die Polizei und die aus „echt-bulgarischen“ Deuten zusammengesetzten Banden zu verlassen.

Um der Polizei und diesen Banden die Arbeit gegen die sozialistischen Versammlungen und Agitatoren zu erleichtern, ließ die Regierung ein Rundschreiben ergehen, kraft dessen die Veranhalter öffentlicher Versammlungen der Polizei vierzehn Stunden vorher Anzeige von Ort und Zeit der Versammlung zu machen haben. Die lokalen Behörden gehen in ihrem Eifer noch weiter und verlangen dasselbe auch für die Versammlungen in geschlossenen Räumen. Das ist grobe Verletzung der Verfassung, nach der alle Bürger sich in geschlossenen Räumen ohne polizeiliche Erlaubnis versammeln können. Es ist selbstverständlich, daß diese gegenwärtige Anordnung häufige Konflikte zwischen den Behörden und den Sozialisten hervorruft. Die Polizei benützt diese Konflikte, um die Versammlungen durch ihre verkleideten Agenten und Spitzel zu sprengen oder die sozialistischen Redner zu verhaften. Auf diese Weise wird die Agitation der Sozialisten in den breiten Volksmassen unmöglich.

Während der ersten Wahlen hielt die Regierung die bürgerlichen oppositionellen Parteien für ihre gefährlichsten Gegner, und deshalb nahm sie keine Notiz von den Sozialisten, die nach ihrer Meinung ohne irgendwelche Bedeutung waren. Sie hatte gar keine Ahnung von der revolutionären Wirkung, die tief in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen war. Aber damals haben alle oppositionellen Parteien zusammen nur 25 Mandate erworben, während die Sozialisten allein 37 erhielten. Nun dümmert der Regierung die Erkenntnis, daß die größte Gefahr für sie bei den Sozialisten liegt. Und deshalb wendet sie sich nun mit aller Kraft gegen diese, indem sie einerseits die sozialistische Agitation unterdrückt und andererseits die Bevölkerung durch das Gespenst eines arabischen Bürgerkrieges und des Sturzes der Ferdinand-Dynastie einschüchtern.

Die Entschlossenheit des Kabinetts Radoslawow, mit allen Mitteln die Regierungsgewalt zu behaupten, läßt unermesslich in einer Vereinigung aller oppositionellen Parteien gegen die Regierung. Das erste Beispiel haben schon die sozialistischen Fraktionen gegeben. Außer den schon erwähnten Fällen treten sie auch in verschiedenen anderen Orten gemeinsam auf. In Dobruja zum Beispiel, gelang eine vereinigte Wahlversammlung nur dank der gegenseitigen Unterstützung der „engen“ und vereinigten Sozialisten. Um die Sozialisten haben sich alle Arbeiter und die übrigen Bürger geschart. Und nur so konnte die Verhaftung des sozialistischen Redners in Nikitarow verhindert werden. Dasselbe geschah in

Seite 12  
blade  
95  
95  
95  
22  
argarina  
22  
ne Uhr  
60 M.  
misch  
rasse 7